

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 42
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Der Zepp.

Mit dem Zeppelin, da war's
Eine eig'ne Ehse,
Landete auf dem Beundensfeld,
Statt auf dem Belper Moos.
Denn um's Belpmoos ringsherum
Viele Hügel sitzen,
Und man kann das Eintrittsgeld
Allzuleicht dort — blicken.

Zeppelin kam pünktlich an,
Auf die Viertelfunde,
Sechzigtausend Menschen gab's
Ringsum in der Runde.
Durch die ganze Menge ging
Nur ein stilles Raunen,
Sahen ihn begeistert an,
Waren starr vor — Staunen.

Und es senkt sich der Kolof
Langsam, ohne Eile,
Die Rekrutenschule Thun
Hielt ihn fest am Seile.
Bis er ob dem Boden knapp
Dann ganz leise schwebte,
Und ganz leise Atem holte,
Grad als ob er lebte.

Schöne Reden gab es dann,
Die kein Mensch vernommen,
Da der „Radio-Trichter“ längst
Einen Knacks bekommen.
Ehrendamen brachten dar
Einen guten Tropfen,
Und der Regen fing nun an
Auf den „Zepp“ zu klopfen.

Doch der „Zepp“ entfaltet schlau
Rasch die Wunderflügel,
Zieht schön trocken längst im Blau
Lieber Zurahügel.
Während dem das Beundensfeld
Ward der Sündflut Beute:
Tropfnass strömten heimwärts nun
Sechzigtausend Leute.

Dha.

D'Fahrt i ds Glück.

Scho als Bueb het der Walter Merz mänglich
gseit zu sy'r Mutter, wo als Wittfrau i be-
scheidene Verhältnisse gläbt het:

„Muetti, wenn i groß bi, so muesch du's
de schön ha, i wott de rächt guet für di
sorge!“

Jeh isch er scho lang groß gsi und scho
füßwängig worde, und no geng het er syni
wolgemeinte Vorsätz nid chönne uusführe.
D'Schicksal isch ihm geng i Wäg gstande und
het ihm e Strich dür d'Rächnig gmacht.

Won er mit sy'r kaufmännische Lehr isch
fertig gsi und gärn im Usland Sprache glehrt
hätt, so isch er niene acho, wil frömdt Länder
sälber viel Arbeitslosi hei gha, und drum
keini ynega hei, wo Stelle gluecht hei.

So het er de i der Heimat gluegt öppis
z'finde, aber das isch grüßledy schwär gsi, wil
äben e Masse jungi und elteri Lüüt scho lang
uf nes Pöschtel g'wartet hei. Er het e Mängi
Offerte gschriebe, und si vorgstellt, aber eifach
mit em beschte Wille nüüt gfunde, wo ne
gfreut hätt, nume geng Aushülfsstelle, wo
fasch nüüt ytreit hei.

Das isch ihm bsunders für d'Muetter
leid gsi, wil sie geng e chlei fränkelet het.
Thri Auge hei g'schwachet und sie het nimme
wie jünch für nes Gschäft chönne lisme und
häggle, der Dokter het er es verbote.

Es isch scho sit Jahre em Walter sy in-
nigste Wunsch gsi, einisch mit der Mutter
i ihri Heimat z'fahre, es chlyses Dorf am
Bodejee.

Sie het mänglich gsüßet und Längizt
gha nach ihrer Schwöschter. Und geng het jech
der Walter vorgnoh, ihre de die Freund vom
Wiederseh mügled z'mache. Aber da Traum
het nid wellen in Erfüllung gah.

Ei Abo isch er o wieder müed und nieder-
gschlage hei cho, f'sich wiederum nüt gsi mit
e re Stell, won er ganz sicher druuf grächnet
het.

„Es isch e Brief da für di, Liebe!“ het
d'Muetter gseit und ihm ne greicht.
Der Walter isch ganz rot worde und überuse
gange i sy's Stübl. Er het zitteret, won er
der Umschlag uuftha het. Und bim Lase
isch nid nume es Lüüchte i syni Auge cho,
sie sy o no fucht worde, daß er se es par
Mal het müessen abwüsch. D'Muetter het
die Veränderig bald gmerkt und het nid anders
chönne als frage:

„Was isch o mit der? Gsch guete Briht?“
Er het sen umarmet und gseit:

„Frag mi nid, Muetterli, i cha dr's jeh
no nid säge!“

„Ach und sie hättis so furchbar gärn gwüht
und jech gfreut mit ihm, wie sie ja o alle
Chummer getreulich mit ihm treit het uf
Muetterart.“

Er isch furtgange und won er isch hei cho,
het sy's Gesicht no ne fröhlichere Usrud gha.

„Gott Lob und Dank!“ het ds Muetti
gseit im Stille, es het ja d'Hoffnig uf sy
Hülz nie uufgä.

Om Walter isch ds Schwyge gwüß schwär
acho. Deppis e chlei het er halt doch müesse
la merke.

„Bisch du no guet verseh mit Chleider
und heisch no e rächte Mantel und e Suet?“
het er gwunderet.

„Bhüetis ja, i bi no mit allem versorget!“
het sie ne versicheret und de schier ängst-
ledy gfragt:

„Walti, Walti, was heisch ächt du im Sinn?
Gäll du wottsch di emel nid für mi i Chöschte
stürze wenn de villicht e Verdienst gfunde
heisch? I ha ja alles, was i bruuche!“

Die Gueti! Wie bescheide isch sie doch gsi!
Nume ds Nötigste het sie g'ha, aber nie meh
es Freudeli und isch doch geng z'riede gsi.

Er isch sälber über e Chleiderschaft gange
und het alles gmushteret.

„E Sunntigrot, wo de di chlei chönntisch
meine mit, isch emel keine da und das Tschä-
berli chönntisch dem Landesmuseum schänke!“
het er gspaslet. D wie het jech das Muetti
gfreut, ne wieder einisch fröhledy z'gleh!

Am Ramittag isch d'Schynere cho mit Stoff-
muschter und der Walter het sälber uus-
gläse und abgmacht, daß sie scho morn soll
cho afa mit em Rod.

Du het ds Muetti mit ihm müesse gah ne
Suet chaufe und jünch no es par nötigi Sache.

„Ach, du Heimlechseise, wenn i nume wüßt
was das alles soll bedüüte, heisch öppe ds große
Loos gwunne?“ set ds Muetti gfraglet. Der
Gwunder het ihns schier erstift. Aber der
Suhn het no geng nid rächt welle usride.
Er het nume gseit, sie welle de am Sunntig
gah Münfinge.

„Bisch du aber es hübsches elegants Muetti!“
het er am Sunntig gseit, wo ds Muetti der
neu Suet und Rod het anne gha, jech chan
i mi meine mit dr!“

Und sie het gspaslet, d'Lüüt dänke gwüß
alli, die Frau heig e bildhübsche Suhn ober
ob's ächt am Aend der Brütigam sygi. Und
mängs jungs Meischti wärd allwäg schuder-
haft schalus. Sie hei hätzledy chönne lache,
wie scho sit mängen Jahr nimme.

„E bhüetis, mir sy im läge Zug!“ rüeft

du ds Muetti ganz erschrode, wo sie uf
der Reis sy gfi „da fahrt ja gäge Burdles!“
„Se z'tuufig, ja gwüß!“ het der Walter
ghüchlet. „Ja nu! es isch o keis Ungläd!“
Ds Muetti isch gar nimme druus cho, was
das soll bedüüte und daß der Kondüktör nüüt
reklamiert het, isch ihm o gspässig vordcho.

Der Zug het ds Burdles numen e Auge-
blit ghalte und äs isch uufgstande und het
gmeint, sie sygen uus. Aber nüt isch gsi,
der Suhn het hei Wanf tha.

Z'Züri hei sie müessen umstige und sy du
gäge Winterthur zuegfahre.

„Merisch no nüt, Muetterli?“ het der Wal-
ter glädledy gfragt.

„Ganz grüehrt meint äs du:
„Wol wol, i merke, daß my liebe, liebe
Bueb gwüß mit mer zur Schwöschter fahrt!“

„Ganz rächt errate, i ha halt doch es gshyds
Muetti! Aber lös jeh no ds andere Rätsel
uuf, und errat wohär daß i ds Gäd ha
zur Reis?“

Die gueti Frau, däre d'Freudeträne sy über
d'Baden abe gloffe, het gseit:

„E äbe, du wirtsch wol ds große Loos
gwunne ha!“

„Ohni Loos wär das nid guet mügledy?“
„De heisch dänke e Stell gfunde!“

„No nid!“

„Hei mer öppe g'erbt vom Better in
Amerika?“

„E wär scho rächt, aber mir hei ja mynes
Wüßes e keine!“

Ganz verschmeiet het jeh ds Muetti no
gfragt: „Aber gäll, my Liebe, du wirtsch es
doch nid öppen ertlehnt ha?“

„Nei, ertlehnt han is o nid und daß de
nid zletscht am Aend no meinisch, i heigs
neume g'stibigt, will i di jeh nid länger la
warte und will der bewyse, daß is ehreledy
verdient ha mit Nacharbeit. Lueg da!“

Und jeh het er der Mutter da wichtig
Brief gä.

Wo sie ne gläse het, so hätt sie am liebschte
möge juze und briegge und lache, alles därenand
und der Suhn umarme, aber sie het doch
vor de Lüüt ihres große Glück nid e so
chönne zeige wie sie möge hätt.

I däm Schrybe isch nämlech gstande, daß
ihre Sohn bi ne ne Prysuschröbe wo ne re
große Zytig der erscht Prys het übercho fü ne
Meischternovälle und zwar füstunfend Franke.
Und drby het der Walter mol gwüht, daß
me jeh syni Arbeite geng scheke und anah
wird.

D'Muetter het ihm geng nume chönne d'Hand
strichle und säge:

„Wie danken i dir, du Guete!“

Sie sy allwäg wytnus die glückledy Re-
sende gsi im Zug. D'Muetter hätt nie
dörfen erwarde, daß ihre Traum so prächtig
in Erfüllung gieng. Sie hei jech gfreut wie
Chinder, wo sie du allerlei Plan gmacht hei
für d'Zuekunft.

„Es isch die reinschte Himmelfahrt gfi“, het
Walters Muetti der Schwöschter erzellt, wo
o het dörfe Teil näh a däm große Glück und
a däre herrliche Mutter- und Sohnesliebi.

E. Wüteri ch - M u r a l t.

Stilblüte. Eine höhere Tochter hatte
einen Auflag über Goethes Leben zu liefern;
dabei schrieb sie u.a.: „Goethe war nicht
gern Minister, weil er sich lieber geistig be-
schäftigte.“

Es tuet em Leid. Lehrer: „Julius, hast
du mir säge, was 4×4 ist?“ — Julius:
„Nei, es tuet mer leid, Herr Lehrer, ich
weiß-es au nüd.“